

# Durch die Deutsche Geschichte

## Wenn Preußen bei seinem Bruder auszieht

Von Weichkeks

### Kapitel 1: Gilbert ist weg!

Eigentlich muss die Bundesrepublik sich über das, was er da sieht, freuen. Doch für ihn ist es einfach nur verstörend. Alle seine Bundesländer sitzen schweigend an ihren Plätzen. Das Saarland reist keine Witze über Rheinland-Pfalz; Bayern grölt nicht mit Brandenburg herum; Sachsen und Hessen diskutieren nicht über Militärstrategien; Bremen, Hamburg und Berlin beschweren sich nicht über ihre Größe; Mecklenburg und Schleswig-Holstein reden nicht übers Angeln; Niedersachsen und Sachsen-Anhalt streiten nicht über Kleinigkeiten; und der Rest starrt in seine Kaffeetassen. Es starren alle in ihre Kaffeetassen. Aber was ihm am meisten auffällt, ist das Fehlen einer bestimmten Person.

„Wo ist Gilbert?“ Die Frage ist an niemanden Bestimmten gerichtet und es antwortet auch keiner.

„Berlin.“ Das kleine Bundesland zuckt zusammen und richtet seine Brille.

„J-Ja Deutschland?“

„Was steht heute auf dem Plan?“

Das Bundesland blättert in seiner Mappe herum. „Erster Punkt ist die Fortführung der Diskussion, über das Rettungspaket für Griechenland, zweiter Punkt ist die Diskussion über das Raucherverbot und der dritte Punkt ist eine persönlich eingereichte Beschwerde von Rheinland-Pfalz bezüglich Saarlunds Witzen.“

„Danke Berlin. Also will jemand etwas zu Punkt Eins sagen?“ Ludwig erwartet jetzt eigentlich ein unverständliches Gebrüll, doch es bleibt still. Hier ist etwas im Busch.

„Ok, was ist hier los? Als ihr das letzte Mal so still ward, saßen wir mitten in einer Wirtschaftskrise.“ Seine Augenbrauen ziehen sich zusammen. „Raus mit der Sprache oder ich verdonner euch zu zwei Wochen Zwangsurlaub in Österreich.“ Sofort werden die Gesichter der Bundesländer blass. Das letzte Mal mussten sie Österreichs Haus putzen und seinen Garten umgraben. Und Roderich ist extrem penibel.

Die Bundesländer sehen von ihren Kaffeetassen auf, tauschen Blicke, bis Thüringen schließlich ihre Stimme erhebt. „Spürst du es nicht, Ludwig?“

Der Deutsche sieht die braunhaarige Frau verwirrt an. „Was spüren?“

„Das Gefühl, dass etwas fehlt?“

Da fällt es Ludwig wie Schuppen von den Augen. Er hat schon den ganzen Tag das Gefühl etwas fehlte. Es klingelte in seinem Kopf. „Gilbert...“

„Er ist fort.“

„Nein!“ Der blonde Mann springt von seinem Stuhl auf. „Das kann nicht sein, er hat gesagt, er würde nie gehen, er...“ Kraftlos fällt er wieder in seinem Stuhl und verbirgt

sein Gesicht in seinen Händen.

Die Bundesländer senken betroffen den Kopf. Jeder einzelne von ihnen wusste, dass dieser Tag kommen würde. Sie hatten viele Länder kommen und gehen sehen, das Preußen es so lange ausgehalten hatte, hat sie sehr überrascht. Nun ja nicht alle. Es gab da eine kleine Gruppe, die das nicht überrascht hatte. Sachsen, Bayern, Hessen, Thüringen und Mecklenburg, sowie Österreich, kennen Preußen lang genug, um zu wissen, dass er nicht aufgibt und seinem Bruder bis zum Ende zur Seite stehen würde, auch wenn es Preußen zerstören würde.

„Sucht ihn!“ fährt Deutschland seine Bundesländer an. „Los, bewegt euch!“

Ohne eine Sekunde zu verschenken, rennen alle aus dem Raum. Nur zwei Leute bleiben zurück. Ludwig und Marie.

„Du weißt, dass du ihn nicht finden wirst.“

„Sei still.“

*eine Woche später... Dresden, Sachsen*

Seit einer Woche hat keiner mehr etwas von Gilbert gehört. Oder ihn gesehen. Er ist weg. Und von Ludwig hat auch keiner mehr was gehört. Der redet nämlich nicht mehr. Sachsen telefoniert währenddessen mit Bayern.

„Wir könnten ihn in Kur schicken.“ schlägt Leopold vor.

„Und wohin? Wie wäre es, wenn wir ihn direkt zu dir schicken? Per Post.“

„Warum immer zu mir? Geht es den Leuten nicht langsam auf den Keks, immer auf die Alm zufahren? Das muss doch langweilig werden!“

„Wir können ihn auch in die Eifel schicken. Mir ist das egal. Hauptsache er kommt auf andere Gedanken. Seine Depression schlägt langsam auf die anderen über.“

„Armes Berlin. Von mir aus kann er auf die Alm, ich finde schon was Schönes.“

„Dann bis morgen.“ Und bevor Bayern noch etwas sagen kann, fliegt das Telefon ans andere Ende von Sachsens Sofa. Es läuft wirklich alles aus dem Ruder, eine Katastrophe. Wenn nicht bald was passiert, kann man die Bundesrepublik Deutschland in die Tonne stecken. Das Wetter macht es nicht besser, es stürmt und regnet. Ununterbrochen. Seit drei Tagen. Die Bundesländer am Rhein stehen halb Unterwasser. Und das Saarland säuft auch ab.

Sachsen fährt mit ihrer linken Hand durch ihre Haare. Sie müssen Preußen finden oder hier geht alles den Bach runter, im wahrsten Sinne des Wortes.

Kraftlos erhebt sie sich und schlurft in die Küche. Im Schrank steht noch eine Flasche Heidelbeerschnaps. Glas und Flasche stehen schnell beisammen, und zack ist das erste Glas auch schon leer. Das ehemalige Königreich genießt den Moment als sich die Wärme in ihrem Bauch ausbreitet. Die Verlockung ein zweites Glas zutrinken ist groß, doch sie stellt die Flasche wieder weg und trinkt lieber ein Bier. Da wird man nicht so schnell blau.

Als sie gerade ihre Schublade ausräumt um den Flaschenöffner zu suchen, klingelt es an der Tür. Die Sächsin sieht verwirrt von ihrer Suche auf. Wer könnte das sein? Mit schnellen Schritten geht sie zu Tür. Hätte sie in diesem Moment etwas in der Hand gehabt, läge es jetzt auf dem Boden. Mit großen Augen sieht sie ihr gegenüber an. „Preußen!?“

„Psst! Nicht so laut! Kann ich reinkommen?“

Ein wenig abwesend tritt sie zur Seite und der Albino betritt ihr Haus. Es dauert einen Moment bis Sachsens Hirn wieder richtig arbeitet. Sie schließt die Tür hinter ihrem

Besucher.

„Preußen, hast du nun endgültig den Verstand verloren?! Du verschwindest einfach und stürzt damit das ganze Land ins Chaos. Weißt du eigentlich was du deinem Bruder antust?!“

„Es war ja so klar, dass alle an West denken!“ faucht Preußen zurück. „Denkt eigentlich ein einziger an mich? Wie ich mich fühle?! Ohne Land? Ohne Funktion? Ohne jegliche Existenzgrundlage?! Nein, tut keiner von euch!“

Sachsen bleiben die Worte weg. Das hat sie jetzt nicht erwartet. Gilbert wirft seine Tasche auf den Boden und verschränkt die Arme vor der Brust. Eine unangenehme Stille legt sich über sie.

„Wir wussten nicht, dass es dir so geht, Gilbert.“ Flüstert Sachsen leise.

„Natürlich nicht.“

„Warum bist du gegangen?“

„Weil ich es leid bin, von anderen abhängig zu sein. Ich will wieder auf eigenen Füßen stehen. Awesome Me braucht ein eigenes Heim.“

Und da ist auch schon wieder der alte Gilbert und die ernste, sensible Stimmung platzt wie eine Seifenblase.

„Aja und warum bist du hier?“

„Also das... mein Flug musste umgelegt werden und deshalb hab ich mir gedacht ich komme mal bei dir vorbei und bleibe bis mein Flug geht.“

„Und wie lange hattest du vor hier zu bleiben?“

„Du hast zwei Wochen lang die Ehre dein Heim mit Awesome Me zu teilen.“

„...“

„...“

„Raus. Sofort.“ Sachsen packt den Arm des Preußen und zieht ihn zur Tür. „Hey! Warte! Natürlich macht sich Awesome Me im Haushalt nützlich“. Verwirrt blinzelt Marie.

„Du? Haushalt? Freiwillig?“

„Ich kenn dich lang genug, um zu wissen, dass du niemanden umsonst bei dir wohnen lässt. Ich könnte dich natürlich auch mit meinen fünf Metern of Awe-“

„Halt dein Maul und trag deine Tasche ins Gästezimmer.“ Das lässt sich Gilbert nicht zweimal sagen, nimmt seine Tasche und geht die Treppe hoch. Sachsen bleibt mit leicht geröteten Wangen im Flur stehen. Dieser Drecksack. Sie öffnet ihre Bierflasche und trinkt einen großen Schluck. Zwei Wochen in einem Haus mit Gilbert. Ein kalter Schauer läuft ihr über den Rücken. Eigentlich sollte sie jetzt sofort Ludwig oder Leopold anrufen oder irgendwen sonst. Aber sie tat es nicht. Dafür konnte sie Gilbert zu gut verstehen. Sie hat eben doch ein Herz, auch wenn es von vielen Kriegen in Mitleidenschaft gezogen worden ist.

Schnell schüttelt sie den Kopf, in Gegenwart eines Preußen sollte man nicht sentimental werden. Das endet grundsätzlich schlecht. Dann sollte sie wohl besser noch einen Schluck Bier trinken, oder Schnaps. Der Wodka ist schon leer.

„Hey, bekomm ich auch eins?“

Sachsen sieht zu ihrem neuen „Mitbewohner“ und in ihr wächst das Bedürfnis, ihm die Flasche an den Kopf zu werfen. Kein Vergleich zu Ungarns Gusseisenpfanne, aber ein Anfang. Widerwillig gibt sie dem Preußen die Flasche.